Im zweiten Teil der Arbeit, dem Quellenteil (133—317), bringt der Vf. eine Aufstellung und Inhaltsangabe der Quellen, die seinen Darstellungen zugrunde lagen.

Zwei große Gedanken, die sich aus dieser Arbeit ergeben, erscheinen mir sehr bedeutsam. Das eine ist die Erkenntnis, daß die Engelsvorstellungen der Kopten in erster Linie bibelgebunden sind, d. h. daß das AT und NT (einschließlich der apokryphen Literatur) entscheidend das prägte, was die Kopten über die Engel aussagten (vgl. 130). Damit soll nicht geleugnet werden, daß sich auch manche Neu- und Weiterbildungen finden. Entscheidend sind die Grundlagen. Das zweite ist der sich aufdrängende Schluß, daß die altägyptische Religion und Kultur nicht als Quelle der koptischen Engelsvorstellungen angesehen werden kann (89—102). Was diesen Vorstellungen wesentlich zugrunde liegt, ist das spätjüdisch-apokalyptische Weltbild. Auch hier soll damit nicht in Abrede gestellt werden, daß bei den Kopten manches eine ihrer altägyptischen Herkunft und Eigenart entsprechende Ausprägung gefunden hat.

Man kann den Vf. zu seiner gründlichen Arbeit nur beglückwünschen. Nichts wird hier gesagt und behauptet, ohne daß es durch die entsprechenden Quellen belegt wird. So kann man mit Genugtuung feststellen, daß der Vf. durch seine saubere und gediegene wissenschaftliche Arbeit sein Ziel, für die koptische Angelologie »einen sicheren Grundstein« zu legen, voll und ganz erreicht hat. Mit Freude können wir seiner Publikation der koptischen Engelstexte entgegensehen.

Ernst Hammerschmidt

T. Jansma, *Investigations into the Early Syrian Fathers on Genesis. An Approach to the Exegesis of the Nestorian Church and to the Comparison of Nestorian and Jewish Exegesis* = Oudtestamentische Studien 12 (1958) 69—181.

In nestorianischer Überlieferung ist ein Kommentar zum Penteuch in Form von Erklärungen dunkler Stellen und schwieriger Wörter vorhanden. Der Vf. ist nicht bekannt. Der Kommentar ist in 10 Hss. auf uns gekommen, von denen aber 4 nur Abschriften ein und desselben Zeugen sind. Von diesem Kommentar hatte A. Levene 1951 den auf die Genesis bezüglichen Teil herausgegeben, zusammen mit einer englischen Übersetzung und einem Kommentar. Levene hatte sich dabei einzig auf die in der Sammlung Mingana befindliche Hs. beschränkt, welche eine von den genannten Abschriften ist.

In einer vorbildlich gründlichen Studie greift J. den Gegenstand noch einmal auf. Die ersten 6 Seiten der Mingana-Hs. (fol 1v bis 4r = Gen 1,1—2,7) werden eingehendst untersucht; bei den folgenden Seiten (bis fol 18r) werden wenigstens die benutzten Autoren namhaft gemacht. Das Ergebnis ist folgendes: Wie der Kommentar selbst angibt, erscheinen als Fundorte: Theodor von Mopsuestia, Ephraem, Johannes und Abraham von Beth Rabban, Michael (wahrscheinlich der Badoqa der Schule von Nisibis) und »andere Lehrer«. Unter den letzteren sind auszumachen: Theodoret, Diodor, Basilius, Johannes Chrysostomus, Prokop, Narsai, Mar Aba, Flavius Josephus u. a. Ein Einfluß jüdischer Exegese ist nur in geringem Ausmaß festzustellen. Wo er vorliegt, geht er meistens auf Vermittlung durch Griechen oder Ephräm zurück. — Die Arbeit ist eine notwendige Ergänzung zur Veröffentlichung Levenes.

Nicht zustimmen konnte ich dem Vf. in seiner Forderung: *An edition is to be based upon MS Mosul 1, MS Kerkouk 8*. Denn wenn auch die älteste Hs. aus dem Jahr 1605 während des ersten Weltkrieges der Vernichtung anheimfiel, so behalten die vier nach ihr gefertigten Abschriften — zumal diese wenigstens in drei Fällen selbständige Abschriften zu sein scheinen — dennoch einen sehr hohen Zeugenwert, der manchmal sicher der Urschrift gleichkommt. Die letzte Entscheidung kann natürlich erst gefällt werden, wenn alle Zeugen einander gegenübergestellt werden.

H. Engberding

Rudolf Mayer — Joseph Reuss, *Die Qumranfunde und die Bibel*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1959. 168 S., Lwd. 10 DM, kart. 7,50 DM.

Aus öffentlichen Vorträgen des Alttestamentlers (Mayer) und des Neutestamentlers (Reuss) von Regensburg ist dieses Buch herausgewachsen, das — ohne die Ergebnisse eigener Forschungsarbeit vorzutragen — über den Stand der Forschung und der Probleme